

Aus „noticias de artecubano, número 1/7. Biennale von Havanna, November 2000

Christina González im Gespräch mit Antonio Nuñez

Einleitung zu einem Geständnis

Als ich zum ersten Mal vor Deinem Werk stand, war ich sehr von den Formaten, der Anzahl der Elemente, den unendlichen Wiederholungen der Motive verblüfft, und ich habe mich gefragt: Könnte es sein, dass Antonio Nuñez Leben von einer Besessenheit erschüttert wird?

Ich werde Dir mit einer kleinen Geschichte antworten: einmal bemalte ich 38 Leinwände, als wäre ich ein Geisteskranker. Ich malte Gesichter, darüber Gesichter, und darüber noch mehr Gesichter, für alle war bezeichnend, dass sie in die gleiche Richtung drängten und blickten. Ich fragte mich: Wohin gehen wir? oder Wohin führen sie uns? Ich glaube, ich wollte eine Metapher für die Manipulation materialisieren. Permanent, von Geburt an, werden wir von den triumphalistischen Slogans und Phrasen überflutet ... derart, dass dies wahrscheinlich die Richtung ist, der ich und meine Gesichter folgten. Aus dieser Zeit stammen Werke wie *Adelante... (Vorwärts...)* oder *Para seguir adelante... (Damit es weiter vorwärts geht...)*

Auch La Jungla (Der Dschungel)?

Auch. In diesem Fall habe ich 500 Schachteln bedruckt, wie man sie für den Transport und die Verteilung von Essen benutzt (meine Schachteln waren natürlich leer). Ich habe diese Schachteln mit den Gestalten aus Lams Werk bedruckt. Es schien mir, dass jene Fragmente aus einem Gemälde, das wahrscheinlich das am meisten anerkannte Bild in der kubanischen Plastik ist, das Synonym für Kuba, für die kubanische Eigenart, die kubanische Kultur waren. Andererseits kennst Du den Wert, den diese Schachteln unter uns erlangt haben, es geht ja so weit, dass man die Tatsache, etwas zu erreichen, oder eine Auszeichnung zu erhalten, □Schachteln bekommen□ nennt. Sie haben sich in ein Symbol für das Überleben verwandelt. Ich hatte das Gefühl, statt Mahlzeiten Teile unserer Tradition zu verteilen.

... und anschließend hast Du sie gebügelt...

Genau, denn ich begann, über gewissen sonderbaren Polysemien zu brüten, die Wörter im Laufe ihrer Benutzung gewinnen. Zum Beispiel weißt Du ja, dass sich unter uns Kubanern das Wort □bügeln□, neben der eigentlichen Bedeutung, Textilien zu glätten, in ein Synonym dafür verwandelt hat, jemanden nicht zu berücksichtigen oder ihm eine Neuigkeit vorzuenthalten. Aus der Idee der Polysemie heraus entstand das Stück □*Planchando la jungla*□ (Den Dschungel bügelnd), das aus 12 Bügelbrettern bestand, auf die ich ebenfalls die Gestalten des □Dschungels□ druckte, jedoch in einer etwas karnevalesken Darstellung.

Die Polysemie-Besessenheit hat also einen gewissen Beigeschmack nach Paronymen (einige hast Du Dir ja erfunden) und den subtilen Beziehungen zwischen ihren Bedeutungen ... mir fällt da zum Beispiel Alma-naked und eine gewisse Almanach-Lawine ein.

Tatsächlich, aber in diesem Fall gab es eine sehr merkwürdige Beziehung zwischen dem erfundenen und dem realen Wort, die sie zwischen das Öffentliche und das Private stellte, einerseits eine Sache, so intim, wie mit jemandem zu schlafen, und andererseits ein Kalender, der mir in die Hände fiel.

- 2 -

- 2 -

Der Kalender empfahl besondere Liebesstellungen für jeden Tag und zerrte so, die Seele entblößend, einen Akt an das Licht der Öffentlichkeit, der an diskreten Orten stattfinden sollte. Dann habe ich mir eine mit diesen Kalendern verpackte Stadt gebaut. Beim Bau der Häuser ging ich von zweidimensionalen Bildern aus, ich schuf Privaträume, die von jenem Material des öffentlichen Gebrauchs begrenzt wurden, bis ich eine ganze Stadt realisiert hatte.

Die gesamte Zeit, über die wir reden, waren Deine Arbeiten eine einzige Farbexplosion. Später gab es einen ziemlich sichtbaren Wandel (in Deiner Phantasie..)

Das war eine neue Phase, die vor ungefähr 4 Jahren begann und in der die Werke im allgemeinen in schwarzweiß waren. Zum Beispiel habe ich für das Stück *Limpieza* (Reinigung) 100 Leinwände von 15 x 15 cm mit der kubanischen Centavo-Münze bedruckt. Diese stellte ich in einer Ecke der Galerie aus. Bei uns heißt es, dass diese Münzen, die in die Ecken der Häuser gelegt werden, das Böse der Umgebung aufnehmen. Ich hatte bereits zu viele bunte Gemälde und Installationen entworfen, und verspürte auf einmal Lust, mit schwarzer Tinte auf unberührter Leinwand zu arbeiten, etwas mit ziemlich minimalistischem Charakter, ein visuelles Spiel, das wie eine persönliche Reinigung funktionieren würde, eine Befreiung von Ballast, um zum Wesentlichen zu gelangen, sogar beim Aufbau. Später betrachtete ich es als □nationale Reinigung□, denn die Münzen waren auf der einen Seite mit *Patria o Muerte* (Vaterland oder Tod) und auf der anderen mit *Républica de Cuba* (Republik Kuba) bedruckt, ein unmittelbarer Bezug zur Nation selbst.

In dieser Phase dauerten Deine Reflexionen über die Erziehung und ihre Beziehung zur Pflicht, zur Strenge in der Ausbildung der Kinder und Studenten u.s.w. an? Könnte es sein, dass die Erfahrung von Disziplin in Deinem Studentenleben noch sehr frisch war?

Ich glaube, durch diese Zeiten mussten wir alle durch, sie sind unvermeidlich... so unvermeidlich, dass ich mit dem Werk *Niño de nadie* (Niemandskind) diesen ganzen Weg in Angriff nahm und sogar den erzwungenen Mittagsschlaf wieder aufwärmte. Auf den Bezug der Pritschen, die man für den Mittagsschlaf der Kleinen benutzt, druckte ich eine Serie von gekrümmten Figuren... die Pritschen wurden perfekt aufgereiht und zeigten so, dass in diesem Moment Macht und Zwang der Erwachsenen beginnen, die Kinder zu verbiegen. Mit dem Stück *J-Aulas* (Käfig/Klassenzimmer) ging ich an die Räume heran, in denen der Schüler eine lange Zeit über eine Menge an Informationen erhält, die ihm einseitig aufgezwungen werden. Ich dachte mir einige Stühle aus, Variationen der Stühle, die man gewöhnlich benutzt, und mischte sie mit anderen Objekten, um verschiedene Gemütsverfassungen eines Schülers zu veranschaulichen.

(...)